Streuobst in Tübingen und Umgebung

Martin Engelhardt

Karlsruhe
Pforzheim
Ludwigsburg
Stuttgart
Baden
Esslingen
Tübingen
Reutlingen
Ulm
Biberach

Weil der Stadt
Magstadt
Esslingen
am Neckar
Aichwald
Althengstett
Calw
Grafenau
Sindelfingen
Glemswald
Leinfelden-
Echterdingen
Ostfildern
Altbach
Plochingen
Deizisau
Böblingen
Filder
Denkendorf
Filderstadt
Wendlingen
am Neckar
Aidlingen
81
Neuhausen
auf den Fildern
Wolfschlugen
8
Ehningen
Schönaich
Gärtringen
Holzgerlingen
Waldenbuch
Wildberg
Nufringen
Weil im Schönbuch
Aichtal
Nürtingen
Dettingen un
Teck
Dettenhausen
Herrenberg
Neckartenzlingen
Frickenhausen
Schönbuch
Walddorfhäslach
Jettingen
Pliezhausen
Nagold
Gäufelden
81
Ammerbuch
Neuffen
Metzingen
Kirchentellinsfurt
Tübingen
Dettingen an
der Erms
Bondorf
Kusterdingen
Reutlingen
Bad Urach
Rottenburg
am Neckar
Eutingen im
Gäu
Pfullingen
Gomaringen
St. Johann
81
Dußlingen
Lichtenstein
Ofterdingen
Mössingen
Bodelshausen
Sonnenbühl
Engstingen
Rangendingen
Haigerloch
Hechingen
Bisingen
Trochtelfingen

Obstbäume in Baden-Württemberg

(aus: Borngräber et al.; 2020)

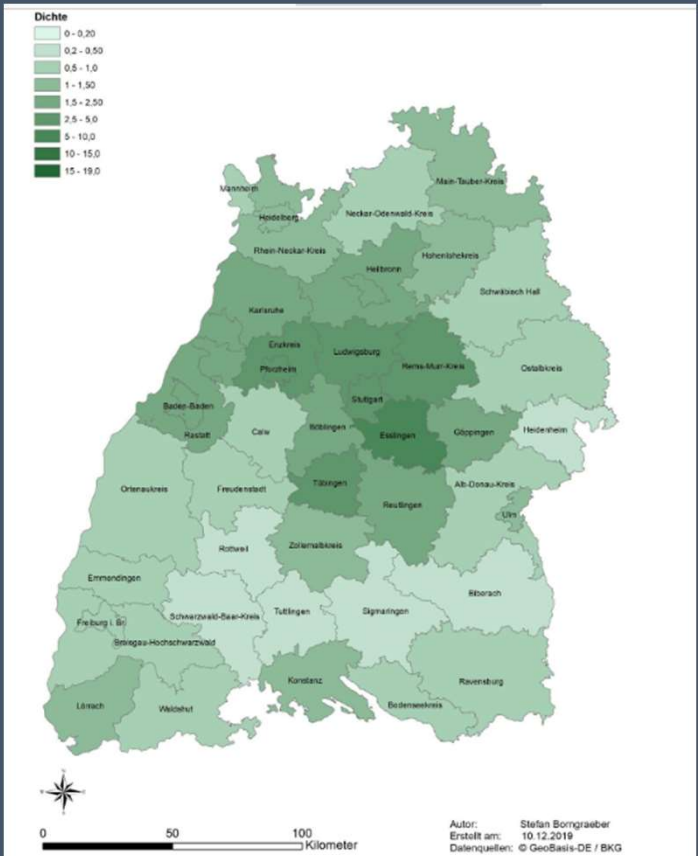
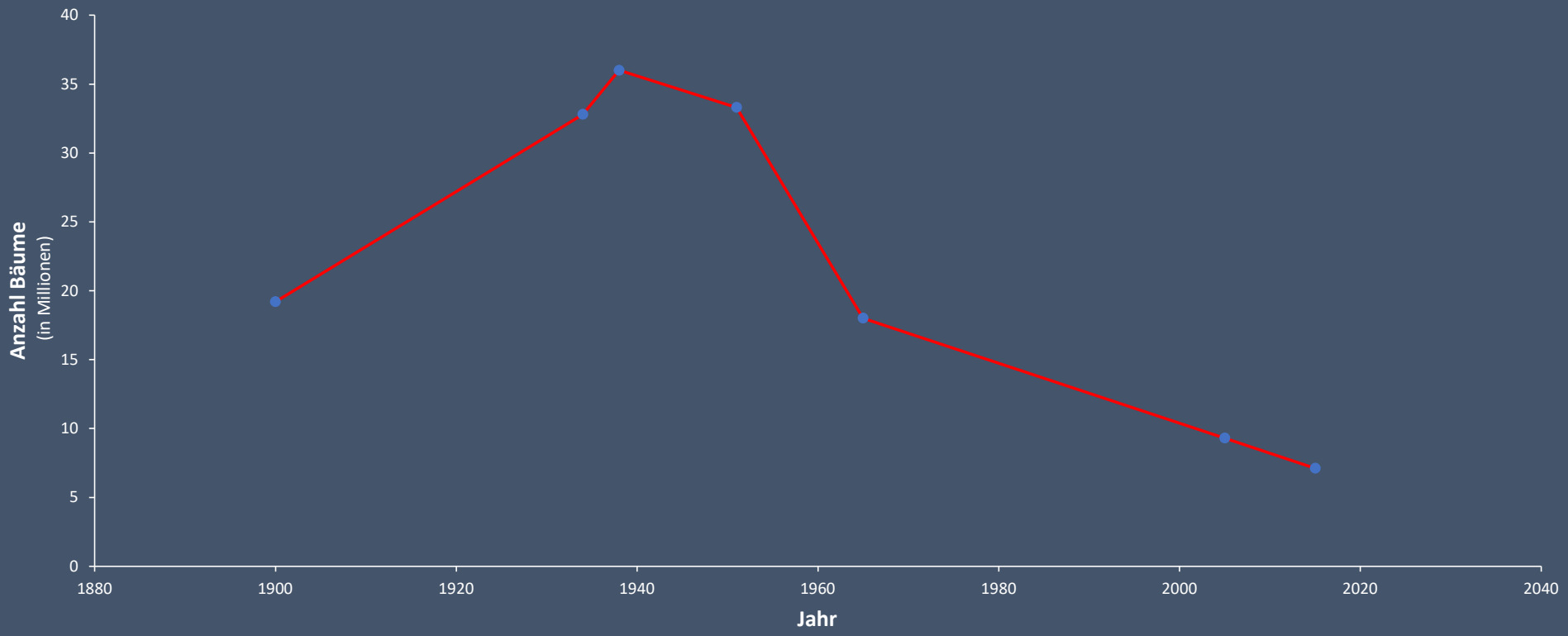


Abbildung 6: Dichte der Streuobstbäume (unkorrigierte Werte [Bäume / ha], Klassen 3–5) im Offenland bezogen auf die Fläche der einzelnen Land- bzw. Stadtkreise

Landkreis	Anzahl Bäume
Böblingen	140.988
Reutlingen	168.250
Tübingen	158.408
Zollernalbkreis	104.698

Entwicklung des Obstbaumbestandes in BW



Was ist eine „historische“ Obstsorte?

- Definition: Eine historische Obstsorte ist vor 1920 entstanden (und angebaut worden).

Zumeist handelt es sich um „Zufallssämlinge“; nur sehr selten sind sie durch gezielte Züchtung entstanden.

Woher stammen unsere Kenntnisse über historische Sorten?

- Literatur (Obstbau, Baumschulkataloge, Geographie, Statistik, Landwirtschaft, Reiseberichte, Ausstellungsberichte, Zeitungsartikel etc.) – Besonderheit für Württemberg: Oberamtsbeschreibungen
- Archive (Rechnungen, Steuerlisten, Pflanzpläne etc.)
- Mündliche Überlieferungen

Rösler, Beyträge zur Naturgeschichte des Herzogthums Wirtemberg (1791)

- „Noch habe ich eines Nebenthals-Zinckens, worinnen Hagelloch ligt, zu gedenken. Hier ist ein ungeschlachter, steinichter, rauer und leimichter Boden; die Aecker in allen Fluren liegen mehrentheils Bergan, daher sie von Regengüssen sehr nothleiden, welche flössen, und die Früchte verderben. Ueberhaupt ist bis Lichtmeß und Georgii meistens alles aufgezehrt, und ohnehin schikt sich Lage und Klima am besten zur Obstpflanzung, worinnen Hagelloch einen Vorzug hat. Es sind eine Menge Bäume auf die Aecker gepflanzt, welche auch zum Theil Frühobst tragen. Darin rechnen sie an Birenbäumen: Judenbiren, Matzernen, Noarnen; darauf folgen: die Schnabelsbiren, Nonnenbiren, Königsbiren, Wasserbiren, Grunbiren. Die folgenden sind etwas späther: Herrenbiren, Knausbiren, Reichenäckernen, Weinbiren. Von den Arten der Aepfel sind folgende zu bemerken: Borstdörfer, Fleiner, Bachäpfel, Dürrengretlensäpfel, Creuzberger, Bunkertäpfel, Honigäpfel, süsse und saure Schafnasen. Meistens schlagen die Fleiner und Creuzbergeräpfel und die Grun- und Knausbiren am besten an. Auch Kirschen- und Pflaumenbäume sind vorhanden, aber nicht in Menge; hingegen Zwetschgenbäume in grosser Anzahl.“

Eisenbach, Beschreibung und Geschichte der Stadt und Universität Tübingen , 1822

- „Die Obstbäume finden sich meistens auf den Bergen, auch sind die Landstrassen auf beiden Seiten damit besetzt. Junge Bäume erhält man gewöhnlich aus der Baumschule des botanischen Garten. Man pflanzt viele Birn, weniger Apfelbäume, der Ertrag ist im Durchschnitt jährlich 4000 bis 5000 Sri. Man benuzt sie zu Most und Branntwein; auf 1 Eimer Most rechnet man 30 Sri Aepfel oder 2 Sri Birnen. Zwetschgenbäume sind häufig, seltener Kirschen-, sehr selten Quitten- und Pfirsichbäume.“

Tübinger Lokal-/Regionalsorten

Iesinger Sämling

Nehremer Kernapfel

Neunecker

Weilheimer Fleiner

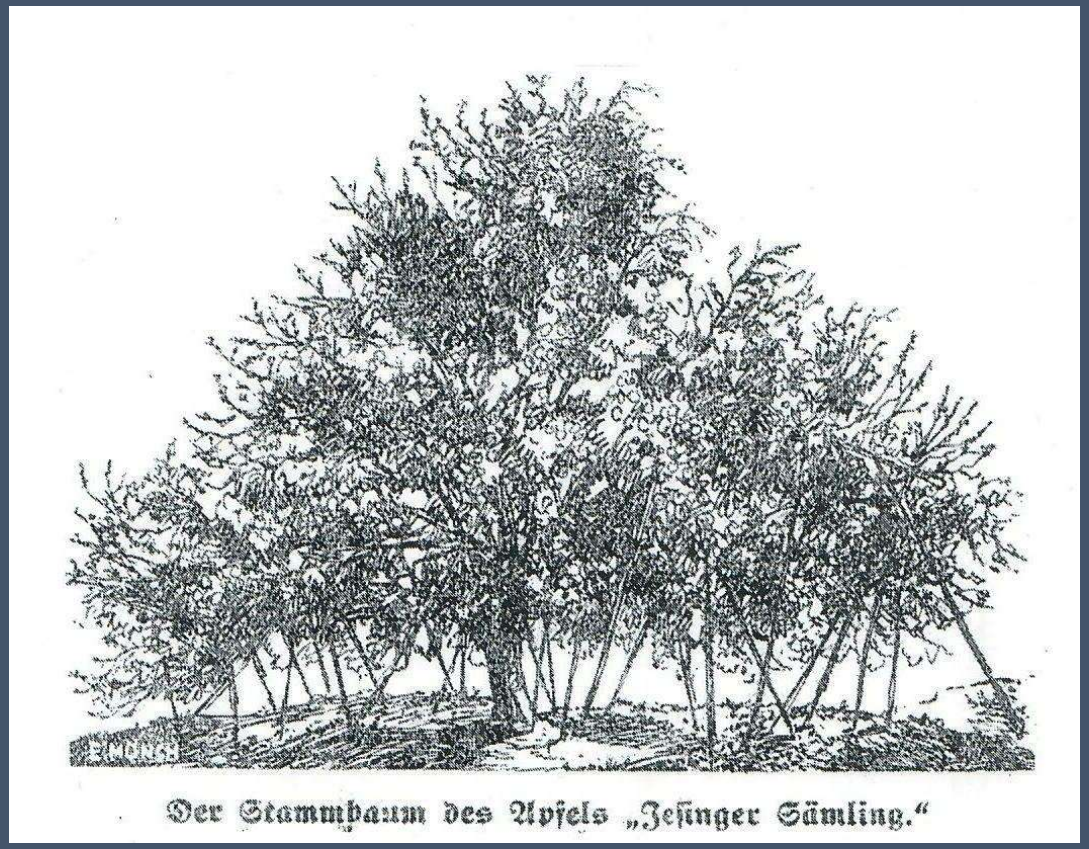
Wildlingvon Einsiedel

(Reichenecker Kernapfel)

Nur Lokalbezeichnung:

- Rottenburger Sämling (ist Schöner von Wiltshire)
- Tübinger Zwetschge (ist Dattelpflaume)

Iesinger Sämling



Der Stammbaum des Apfels „Jesinger Sämling."

- Massenträger, große, hochgebaute (Schau-)Früchte mit leichtem Anflug von Rot. Besitzt Zitronengeschmack. Hält bis Mitte Januar.
- Etwa 1870-1880 als Sämling entdeckt. Vom Baumwart Theurer verbreitet; 1927 bereits rund 300 Bäume auf der Markung

Wildling von Einsiedel

- Zwischen 1820 und 1830 in der Baumschule auf den Einsiedel vermehrt und als „Wildling von Einsiedel“ in den Handel gebracht.
- Erster schriftlicher Nachweis 1823 bei Walker (bisher als „Extra-Mostbirne“ bezeichnet.
- Einzige „Lokalsorte“ mit überregionaler Verbreitung.

„Kulturelle Aneignung“:

Wildling von Einsiedeln (Kloster in der Schweiz)

Wildling von Einsiedel

- Wohl um 1700 als Zufallssämling an der Steige nach Pfrondorf – „wo die Bauern ihre Pflüge abgestellt haben“.
- Mutterbaum ursprünglich von den Pfrondorfer als Ziehterbaum genannt.

„Champagnerwiesen“ auf dem Einsiedel

Zukunftsaussichten für Streuobst

- Hohe biologische Vielfalt ist ein emergenter Effekt, der nur durch das Zusammenspiel von Obstbaumbestand und Wiese entsteht. Beide sind gleichwertig zu behandeln. Ökologische Gesamtbetrachtung.
- Einheitliche Bewertung von Streuobstwiesen.
- Naturschutz von Streuobstwiesen besteht unabhängig von Rentabilitätserwägungen.